



Die Mütter in der Seeberger Babygruppe tauschen bei ihren wöchentlichen Treffen Erfahrungen aus.

BILD: HAASER

## Wo Leon viele Freunde findet

**MODELLPROJEKT** Finanzierung für erfolgreiche Eltern-Kind-Gruppen nicht gesichert

VON PHILIPP HAASER

**Chorweiler.** Leon hat keine Geschwister. Der acht Monate alte Säugling robbt zu Mira hinüber und greift nach einem Auto, das seine Spielkameradin gerade in ihren kleinen Fingern hält. „Meine besten Freunde sind alle berufstätig und kinderlos“, erzählt Nadine Schumacher (23), Leons Mutter. Leon fremdelt zurzeit, er mag es nicht, wenn andere Kinder ihm zu nahe kommen. „Deshalb bin ich hier, damit er sich daran gewöhnt“, sagt Schumacher. Leon bekommt das Auto nicht, verzieht das Gesicht und fängt an zu weinen.

Schumacher sitzt mit sechs anderen Müttern im ersten Stock des evangelischen Familienzentrums in Seeberg am Paul-Löbe-Weg. Die Frauen trinken Kaffee, spielen mit den Kleinen, singen und plaudern. Eine von ihnen hat Möhrenkuchen mitgebracht. Sabine Lieder lädt einmal pro Woche hierher zur Babygruppe ein. Die Familienhebamme arbeitet für den Verein Kindernöte und kümmert sich um Familien, die gerade Nachwuchs bekommen haben. Die Babygruppe in Seeberg gehört zum Netzwerk „Kleine Schritte“. Mit elf Angeboten möchte der Verein frischgebackene Eltern erreichen.

Drei Mutter-Kind-Gruppen, eine Vater-Kind-Gruppe, Baby-Schwimmen, Musikalische Früh-erziehung, Gymnastik für Mütter, Babymassage und eine Hebammensprechstunde gehören zum

Projekt. Für die Eltern ist die Teilnahme fast immer kostenlos. Bis Ende Januar hat die Stiftung Wohlfahrtspflege das Netzwerk finanziert. Im Moment ist unklar, ob alle Kurse weiter angeboten werden können. „Kleine Schritte“ wurde als Modellprojekt drei Jahre lang mit 90 000 Euro im Jahr von der Stiftung gefördert, 10 000 steuerte das Bezirksjugendamt bei. Personalkosten für die Hebamme, eine Erzieherin und einige Stunden für die Koordination wurden da-

**„In Chorweiler gibt es viele junge, oft alleinerziehende Mütter**

Cornelie Wittsack-Junge (Grüne)

mit finanziert. Die Förderung endete planmäßig zum 31. Januar dieses Jahres. Sabine Lieder arbeitet erst einmal weiter, bezahlt aus den Rücklagen des Vereins. Jugendamt und Verein bemühen sich jetzt um eine Finanzierung über das Bundesprogramm „Frühe Hilfen“.

„In Chorweiler gibt es eine große Anzahl von jungen, oft alleinerziehenden Müttern. Da ist dieses Angebot besonders sinnvoll“, betont Bezirksbürgermeisterin Cornelie Wittsack-Junge (Grüne). Mit einer Anfrage wollte die Grünen-Fraktion in der vergangenen Bezirksvertretungssitzung von der Stadt erfahren, was sie zu tun denke. Auch die Familienhebam-

me kann der Verein derzeit nur mit einer halben Stelle beschäftigen. Wittsack-Junge fürchtet, dass das aufgebaute Vertrauen verloren gehen könnte.

Insgesamt werden im Bezirk Chorweiler 17 Kurse angeboten. Für sechs der elf Kurse von Kindernöte haben sich mittlerweile andere Träger oder Sponsoren gefunden. „Wir würden ja nichts weiterführen, was nicht gut angenommen wurde“, sagt Anna Knauer von der Geschäftsleitung des Vereins, doch die Nachfrage sei groß. „Normalerweise kosten beispielsweise Kurse zur Baby-massage Gebühren, und das kann sich nicht jeder leisten“, so Knauer.

Den Müttern ist Gelegenheit zum Austausch höchst willkommen – das gilt auch für die Seeberger Gruppe. „Das Zähneputzen ist eine Katastrophe“, sagt eine von ihnen; „er kann jetzt gehen, drei Meter schafft er schon“, verkündet eine andere. Mira bekommt gerade vier Zähne. „Diese Nacht war schlimm“, berichtet ihre Mutter Sandra Herzberg. Die 30 Jahre alte Angestellte einer Versicherung besucht dreimal in der Woche Angebote von Kindernöte. Auch ihre Freunde haben fast alle keine Kinder. „Die können nur abends, ich kann tagsüber, da musste ich mir etwas suchen. Ich brauchte Programm“, sagt sie. Auch Mira tut die Begegnung mit anderen Kindern gut. „Sie lernt viel hier, streiten, Spielzeug teilen. Und sie sieht, wie die anderen krabbeln.“

Sabine Lieder fragt in die Runde, ob jemand Interesse am Kursus „Babybrei kochen“ hat. Die Frauen sprechen kurz über die richtige Ernährung der Kinder.

Auch Hans-Joachim Havekost weiß, dass sich gerade junge Frauen solche Angebote und Unterstützung wünschen. „Vor allem die Familienhebamme findet große Anerkennung“, sagt der Leiter des Bezirksjugendamtes Chorweiler. Mit dem Verein sucht er nach einer Lösung. Mit dem Wunsch, das Programm weiterzuführen, rufe Kindernöte „offene Türen“ ein, so Havekost. Seit 2012 stellt der Bund jährlich Geld für sogenannte Frühe Hilfen zur Verfügung. Damit werden Projekte finanziert, mit denen Kinder frühzeitig gefördert werden. Zudem war es Intention, rechtzeitig zu erkennen, wenn Familien überfordert sind und Unterstützung brauchen. Über die Verteilung der Mittel entscheidet die Kommune, für 2013 steht das noch aus.

592 000 Euro stehen 2013 für die neun Kölner Bezirke zur Verfügung, ungefähr genauso viel wie 2012. Havekost stellt in Aussicht, dass zumindest die Familienhebamme mit dem Geld finanziert werden kann. „Spezielle Angebote wie etwa das Babyschwimmen haben wir bislang auch bei anderen Trägern nicht finanziert. Mag es auch sinnvoll sein, wir werden einfach nicht alles hinkriegen“, dämpft er weitergehende Erwartungen.

**4 FRAGEN AN:**  
Sabine Lieder

## „Vielen jungen Menschen fehlt die Erfahrung mit Säuglingen“

Familienhebamme unterstützt Mütter und Väter

*Frau Lieder, Sie arbeiten als Familienhebamme im Netzwerk „Kleine Schritte“. Worum geht es Ihnen?*

SABINE LIEDER: Wir bieten seit 2010 Kurse und Gruppen für junge und werdende Eltern im Bezirk Chorweiler an, insbesondere dort, wo es bislang noch keine derartigen Angebote gab. Bei der Baby-massage entsteht oft der Wunsch nach einem weiterführenden Angebot. Das ist die Babygruppe im ersten Lebensjahr beziehungsweise eine Mutter- oder Vater-Kind-Gruppe. Mütter können sich austauschen und Kontakte knüpfen zu anderen Familien.

*In welcher Situation sind denn die Eltern, die zu Ihren Kursen kommen?*

LIEDER: Menschen, die Eltern werden, stehen vor einer völlig neuen Herausforderung. Vor dem Kind hatten sie ja auch ein Leben, haben gearbeitet und Freunde getroffen. Dann kommt das erste Kind und viele stellen fest, dass sie sich das anders vorgestellt haben. Viele Eltern haben selbst wenig Erfahrung mit Babys und sind anfangs sehr verunsichert. In der Babygruppe tauschen sie sich aus, stellen fest, dass andere ähnliche Erfahrungen machen und gewinnen so im Laufe der Zeit viel Sicherheit. Außerdem macht es einfach Spaß, die Entwicklung der Kinder im ersten Lebensjahr mit anderen gemeinsam zu erleben.

*Woher kommt diese Verunsicherung?*

LIEDER: Viele Erwachsene haben selbst noch keine Erfahrungen mit Säuglingen. Das eigene Kind ist dann das erste, und da ist man ja noch mal besonders besorgt. Schauen Sie sich mal die Titelseiten von Eltern-Magazinen an. Oder wie Heidi Klum sich nach der Geburt ihrer Kinder inszeniert hat. Das ist doch total unrealistisch! Keine Mutter sieht nach der Geburt so aus. Dadurch entstehen falsche Erwartungen.

*Es geht aber nicht nur um Äußerlichkeiten, oder?*

LIEDER: Die Mutter- und Vater-Kind-Gruppen hier im Stadtteil sind für viele Eltern eine Möglichkeit, mit dem Kind und anderen Familien etwas Schönes zu erleben, Informationen zu bekommen und sich gegenseitig zu unterstützen. Auch früher haben Eltern ihre Kinder nicht alleine groß gezogen. Aber oft gibt es ja heute keine Verwandten mehr in der Nähe, die im Notfall einspringen könnten.

Das Gespräch führte  
Philipp Haaser



**Sabine Lieder** ist 46 Jahre alt und verheiratet. Sie hat drei Kinder (19, 15 und 13 Jahre alt). Sie wohnt in Pesch. Seit 1994 arbeitet sie als Hebamme, seit 2007 als Familienhebamme beim Verein Kindernöte.

## Hilfsprojekte setzen schon vor der Geburt ein

Das Programm „Frühe Hilfen“ ist eine Initiative des Bundes. Grundlage ist das Anfang 2012 in Kraft getretene Kinderschutzgesetz. Bis 2015 stehen 177 Millionen Euro

bereit. Die Kommunen sollen das Geld nutzen, um ein Netzwerk aus Angeboten für Familien mit Kindern unter einem Jahr und werdende Eltern zu schaffen.



Ehrenamtliche Helfer des Programms Kiwi

BILD: GHT

In Köln gehören auch die Kinder-Willkommensbesuche (Kiwi) dazu: Ehrenamtliche schauen zu Hause bei den Familien vorbei und informieren über Anlaufstellen und Unterstützungsangebote.

Die Familienhebammen sollen ebenfalls über die Initiative finanziert werden. Auch sie beraten und fördern Familien mit Kindern unter einem Jahr. (phh)